

# F r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Sonabend

(1827. N<sup>o</sup> 70.)

16. Juni.

## Der Schutzgeist. Eine Wundergeschichte der neuesten Zeit.

(von Eduard Silesius.)  
(Fortsetzung von No. 69.)

4.

Als Robert aus seinem Todeschlummer erwachte, fand er sich in einem fremden Gemache, und an seinem Bette saß ein junger Offizier, mit dem er öfter im Kaffeehause beim Spiele zusammengekommen zu seyn, sich erinnerte. Zehn Fragen schwebten auf Roberts Lippen. „Um's Himmelswillen wie komme ich hieher?“ — rief er endlich. „Auf die natürlichste Weise von der Welt — erwiderte der junge Mann. — Sie sanken in der Marienkapelle plötzlich in Ohnmacht; was war natürlicher, als daß ich als ihr Kriegsgefährte, der ich eben am Eingange der Kapelle stand, Ihnen die nöthige Hilfe in meiner dicht neben der Kirche gelegenen Wohnung reichen ließ. Auch sind wir einander näher verwandt, als Sie meinen, und nur mein kurzer Aufenthalt zu N\*\*\* und die kriegsbewegte Zeit hinderte mich bisher, Ihre nähere Bekanntschaft zu suchen.“ — „Und haben Sie den Rachedämon gesehen — unterbrach ihn der Gedängigte — der, als ich das Heiligthum frech entweicht, mich mit einem Blicke niederschmetterte, der mir dräuend zurief: „Was laßest du mich im Grabe nicht ruhen?“ — Bei diesen Worten zog er den Jüngling mit Heftigkeit an sich. „Weder ich noch die anderen herbeieilenden Menschen haben so etwas erblickt, erwiderte Jener. Sollte etwa meine Schwester damit gemeint seyn?“ —

„Ihre Schwester? — rief Robert — und sah ihm forschend in die schönen jugendlichen Züge —

„ja er ist es! es ist Friedrich, der jüngere Bruder meiner ewig geliebten Amalie! Laß dich umarmen, und löse mir das schauerliche Räthsel!“ — „Welches Räthsel? — fragte Friedrich. — Immer dunkler und unbegreiflicher werden Sie mir selbst. — Sollte Ihnen dennoch in der Kapelle meine Schwester...?“ —

„Ja, ja!“ — unterbrach ihn der noch immer nervenschwache Robert heftig, wurde bleich wie der Tod, verbarg sein Antlitz in das Kissen und seufzte: „Wunderbarer Gott, unerforschlich sind deine Wege!“ — „Sie häufen Räthsel auf Räthsel — entgegnete Friedrich — aber genug; wenn sie die Erwähnung meiner Schwester so tief erschüttert, will ich nie mehr von ihr sprechen.“ —

„Das sollen Sie auch nicht — antwortete Robert mit nachlassender Bewegung. Sie sollen mich vielmehr ganz kennen lernen und mein wunderbares Geschick, das uns auf unbegreifliche Weise zu Brüdern und Vertrauten macht. Junger Freund, ich bin Robert \*\*\*\*, der unglückliche Bräutigam deiner früh verbliebenen, unvergeßlichen Schwester Amalie!“ —

Bei diesen Worten ging dem jungen Manne das bisher in Zurückhaltung verschlossene Herz auf, und er umarmte den neuen Freund auf's zärtlichste. „Laß dich küssen, rief er schluchzend, du theures Vermächtniß einer innigst geliebten Schwester. Ich war ein Knabe, als sie starb, und vom väterlichen Hause abwesend; aber, wenige Wochen nach ihrem Tode in die Heimat zurückkehrend, fand ich einen zurückgelassenen Brief von ihr mit der Weisung, ihn bei meinem zwanzigsten Jahre zu öffnen, worin sie mich in rührenden Ausdrücken beschwor, dir Freund und Stütze zu seyn, wenn ich einst zum

Manne herangereift. Ich fand und sah dich; aber dein finsterner geheimnißvoller Ernst hielt mich bisher von einer vertrauten Eröffnung ab. Allein nicht länger will ich meine Pflicht versäumen! Was du auch immer geworden, du gräßliche Verzerrung eines einst edlen Menschenbildes — das spricht dein blaßes Antlitz, dein verstörtes Wesen, deine unerklärbare Gewissensangst nur zu deutlich aus! — Was du auch immer geworden, fasse Muth, und besiege der Hölle Schlingen! Es wird, muß noch immer anders mit dir werden. Mann, theurer Mann, mein Bruder und Schutzverwandter, hilf mir, mein Wort halten und dich aus dem schrecklichen Strudel reißen, der dich zu verschlingen droht.“ Bei diesen Worten umfaßte er ihn mit liebevoller Innigkeit und drückte ihn an sein Herz.

„Mich stützt und hält eine Andere — sprach endlich Robert nach einer langen Pause mit schweremuthvollem Ernste — aber ihre Hand ist kalt und schaurig, denn sie langt herüber nach mir aus einem andern Leben. Höre und schauere! Deine blühend schöne Schwester, die vor zwölf Jahren in ihrer ersten Jugendfülle bei einer Verwandten in meiner Geburtsstadt A\*\*\* aufwuchs, war meine erste und einzige Liebe. Wie die wohlthätige Sonne himmlische Blumen aus einem Modergrunde lockt, hatte ihre Anmuth und Engelhuld zarte Blüten einer reinen, schwärmerischen Liebe in dem wilden, von tausend Leidenschaften durchfurchten Herzen des stürmischen Jünglings gezeitigt. Sie erwiderte meine Flamme. Konnte sie auch anders, als ihr Werk lieben? — Weinend und liebebezwungen sank sie an meine ungestümme, aber noch unverderbte Brust. „So habe ich eine edle, ungezügelter Seele dem Himmel wiedergegeben!“ schluchzte sie durch Entzückungstränen — „dein auf ewig, Robert, und dem Himmel! O dürste ich dein Engel seyn auf Erden, und zwischen dich und die rasende Leidenschaft treten, wenn sie ihre alten Rechte auf dich geltend machen will!“ —

(Fortsetzung folgt.)

### Aphorismen über Griechenland und Athen.

(Nach dem Französischen.)  
(Beschluß von No. 69.)

Attika's Bewohner waren aus allen Völkern am wenigsten zur Grausamkeit geneigt: wohl riß die Hitze sie manches Mal auf Abwege, aber sie sühnten

ihr Vergehen fast immer durch die feierlichste Reue. Athen erbaute dem Mitleid den ersten Altar.

Die Argiver hatten fünfzehnhundert atheniensische Bürger ermordet. Das Volk von Athen ließ auf die Nachricht der blutigen That öffentlich Sühnopfer schlachten und bat die Götter, daß sie jeden Gedanken ähnlicher Grausamkeit ferne von ihm halten mögen.

Als man zu Athen nach dem Beispiele Rom's die schauerhaften Festschmauspiele einführen wollte, erhob sich der Philosoph Demonax und schrie: „Bürger von Athen! stürzt früher die Altäre des Mitleids und der Barmherzigkeit nieder!“ —

Die Griechen duldeten nicht, daß Trophäen aus anderem Stoffe, als aus Holz errichtet wurden. „Diese Denkmale der Zwietracht, sagten die Atheniensier, sollen der Zeit nicht lange trocken!“ —

Die griechischen Bildwerke lehren uns Winkelmann erkennen an der Ruhe und Heiterkeit ihrer Züge, am Ausdrucke der Großmuth und des Wohlwollens.

Unter einem feurigen Himmel geboren, mit Organen ausgestattet, welche die lieblosende Wollust eigens zu ihrem Dienste geformt zu haben schien, umrungen von tausendfältigen Bildern des Vergnügens, — von Dichtern, die es besangen, — von Helden, die zu ihren Füßen lagen, — von Weisen, die ihr Gefolge bildeten, — ahnten die griechischen Frauen, im Wettkampfe mit ihr, die schöne Venus nach, welcher Alles huldigt und opfert.

Das Weib, mit der Leidenschaft im eigenen Busen und mit jener, die es in fremder Brust entzündet, brachte die Welt und Griechenland in Aufruhr. Homer läßt Himmel und Erde erschüttern. Götter und Helden sich entzweien, ob der Helena. — Apollo verwüstet mit Geschoß und Pfeil das griechische Lager, um den Raub der Tochter des Chryses zu rächen. Die Entführung der Briseis ist die Quelle der Horneswuth des Achilles und der Hauptstoff der Iliade.

Die blutigen Kriege zwischen Megaris und dem Pelopones hatten keine andere Ursache. Während einer Orgnenfeier priesen atheniensische Jünglinge die Reize der Hetäre Simoethe: sie flogen nach Megaris und entführten die Schöne. Ueber diese Verwegenheit entrüstet, nahmen die Einwohner jener Stadt zwei Mädchen aus Aspasiens Gefolge hinweg. Die Unbesonnenheit einiger Wüßlinge stürzte

Griechenland in einen der verderblichsten Kriege. Perikles donnerte und der ganze Pelopones stand im Feuer: hätte er es vermocht, Megaris wäre zur Genugthuung für Aspasiens Schülerinnen von der Erde verschwunden.

Entstand nicht auch der zehnjährige heilige Krieg zwischen den Thebanern und Phocäern ob des Raubes der Thebanerin Theano? — Die Entführung der Megiste hatte einen ähnlichen Krieg zwischen Phocis und Cyrrha zur Folge.

Zwei Frauen, Olympia und Euridice, schleuderten die Fackel der Zwietracht unter die Thebroten. — Der Traum eines Weibes wiegelte Asien gegen Griechenland auf: Atossa reizte den Darius und Xerxes zum Kriege. Artemisia erhöhte des Themistokles Triumph zu Salamis. — Ein Weib trat mit Harmodius und Aristogiton in den Bund der Verschwörung; die würdige Freundin dieser Helden weiß zu schweigen und mit ihnen zu sterben. Athen errichtete ihr eine Ehrensäule.

Die zarten und schwachen Wesen zeichneten sich eben so in den Schulen der Weisheit, als auf dem Schauplatz des Heroismus aus. Aspasia hatte den Sokrates zum Schüler und führte mit der Zauberkraft ihres Lächelns den Perikles zum höchsten Gipfel politischer Gewalt. Ihre Lippen lehrten den reizendsten Lebensgenuss und die segreichste Beredsamkeit. Hipparete lenkte Euclid's Zirkel und Leontion entwarf mit Epicur die feinsten Systeme der Wollust.

Die griechischen Hetären, diese feenartige, gleichnißlose Erscheinung in der weiblichen Welt, begeisterten und begleiteten die Helden bis zum Schlachtfeld: in der Gefahr stellten sie zur Huldgöttin Venus um Schutz und legten den Schmutz ihres Haares auf die Altäre nieder: im Frieden ehrten sie sich durch die unermesslichen Opfer, welche sie dem Wohle des Vaterlandes darbrachten, indem sie ihre Reichthümer zur Verherrlichung der Orte verschwendeten, wo sie geboren waren, liebten und geliebt wurden.

So, sagt man, erbaute Rhodope eine Pyramide: Laïs füllte Korinth mit prächtigen Pallästen an: Phryne strebte darum nach dem ersten Meisterwerke des Praxiteles, um es ihrer Vaterstadt zu schenken, welche es auch auf einem Altare aufstellte. Phryne erbot sich, Thebens Mauern wieder aufzubauen, wenn man die stolze Aufschrift erlaubte:

Alexander zerstörte Theben:

Phryne erbaute es wieder.

Der Verschiedenheit der Erziehung muß man den Abstand zwischen den Hetären und dem Ueberreste der griechischen Frauen zuschreiben. Die ersten besuchten die Schulen der Philosophen und waren unendlich besser unterrichtet, als letztere, welche nie aus ihren unzugänglichen Zwingern hervorkamen und vielleicht kaum ihrer Muttersprache vollkommen mächtig waren. \*)

Allenthalben strahlet Erhabenheit aus den Jahrbüchern griechischer Geschichte; Alles nahm Antheil an diesem moralischen Höhengrade, der nicht im slavischen Festhalten knabenhafter Vorurtheile, sondern im Aufschwunge großartiger Seelenbewegung bestand. Die Gesetzgeber dachten nur daran, diesem eine eben so glänzende, als gemeinnützige Richtung zu geben.

Der freie Umgang mit dem schönen Geschlechte, seine unersättliche Gefallsucht, seine unausslöschbare Eitelkeit, sein Hang zur Verschönerung der Aussen, seine eigentliche Seele, die Eroberungslust, — seine ewige Kindheit, seine leicht bewegliche Empfindsamkeit, seine flatterhafte oder ausschweifende Begehrlichkeit, dienten zugleich der Politik und Moral zu mächtigen Hebeln.

Die Sitten verfeinerten sich, der Muth verlor seine Wildheit, — die Herzen öffneten sich allen zarten und edlen Gefühlen, das Bedürfnis zu gefallen wurde allgemein: die Nacht der Vorurtheile und Barbarei wich der Morgenröthe des Geschmacks, und die Künste erblühten.

Unter diesen Verhältnissen entstand die harmonische und ausdrucksreiche Sprache, welche die feinsten Schattirungen malt, die unmerklichsten Uebergänge bezeichnet, die geheimsten Bewegungen entschleiert, die flüchtigsten Gedankenformen festhält, die der Spiegel des Geistes und das Echo des Herzens zu seyn scheint. Daher kamen jene Meisterwerke der Leier, des Pinsels, des Meißels, — diese verkörperten Hymnen einer von der Schönheit eingekösteten und sie verewigenden Begeisterung. Der Kultus der Schönheit drückte seinen Stempel auf alle Ausgeburten des Genies.

Diese Schönheit, womit die Natur die Bewohner jenes Himmelsstriches so freigebig beschenkte,

\*) Kraft dieses Verzeichnisses durfte Laïs, schon eine Frau von fünfzig Jahren, dem großen Demosibenes für einen Luß 2000 Thaler abfordern, — konnte die Flötenspielerin Laïs mit dem König Demetrius noch in einem Alter, welches seiner Mutter entprochen hätte, zur hitzigen Liebe entflammen.

bewahrte ihren Typus und Charakter unter einer Verfassung, welche, weit entfernt sie zu verdütern, vielmehr ihre Herrschaft zur göttergleichen Klarheit erhob.

Der Handel, welchen Athen's Lage gleichsam gebot, gewann dabei — und die Verbindung mit dem üppigen Oriente verdoppelte seine Reichthümer; er, der früher Athen's Waffenruhe unterlag, ward von der Siegerin bald mit allen Reizen der Sittenverfeinerung entschädigt. Die Rosen griechischer

Kunst und Weisheit deckten die Fesseln, in die ihn Griechenlands Helden geschlagen hatten.

Auf so sanfte Weise besiegte Athen die Völker durch die Fortschritte der Kultur: die Decke der Rohheit zerriß und die Finsterniß verschwand von der Erde. Schaaren von Fremden strömten nun nach Athen; denn Athen war der Tempel der Künste und des Gewerbsfleißes, das Heiligthum des höchsten Lebensgenusses, das Orakel der Weisheit, die Hochschule des Geschmacks und der Weltklugheit. —

Ritinger.

## Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

### Unverbürgtes aus Palmyra.

1.

An einem gewissen Orte werden die Bücher seit Kurzem nicht mehr schwarz auf weiß, sondern weiß auf schwarz gedruckt, damit die Auctorität des Schwarz auf Weiß aufhöre und den Leuten das Bielelesen möglichst verleidet werde.

2.

Der Tod soll bei Jupiter wider den Kartoffelbau, das Schusspocken-Einimpfen und das Stillleben erst jüngst eine feierliche Protestation eingelegt und zum Bescheid erhalten haben, daß er für allen dießfalligen Verlust durch den Tabakbau, das Brantweinbrennen, und durch den Kampf des Luxus mit Noth und Elend hinlänglich entschädigt sey.

3.

Auf einem hier zur Schau ausgestellten Gemälde erscheint der Teufel als moderner Stutzer, der Tod als Arzt gekleidet; der Maler selbst hat sich in das bescheidene Gewand eines Schnecken und neben sich einen bekannten Dichter als Kufak hingestellt.

4.

in 90jähriger Wittwer, der sich mit einem 19jährigen Mädchen verlobt hat, gab neulich ein öffentliches Hornkonzert mit Begleitung von Hausfreunden, welchem Herr Amor mit höhnischem Entzücken und Sir Hymen mit verbissener Wuth intognito beigewohnt haben.

5.

In unsern Schauspielhäusern darf das Beifallklatschen, oder Auszischen von den Theaterliebhabern nur mittels Trompeten harmonirend oder distonirend ausgedrückt werden.

### Literatur.

Sieronymus Graf Colloredo. Mannsfeld, k. k. österr. Feldzeugmeister. Eine vollkommene Darstellung seines Lebens und seiner Thaten mit besonderer Berücksichtigung der, am 17. Sept. 1825 Statt gefundenen feierlichen Aufstellung des, ihm auf dem Schlachtfelde von Kulm errichteten Monuments. 12. Prag 1827. C. W. Enderk. S. 72.

Ein Werkchen, das bereits dadurch allgemeines Interesse gewinnt, indem es einen Helden jener Zeit zum Stoffe hat, die (1813) der geheimnißvolle Knoten des großen Kampfes gegen den auswärtigen Feind war, aus dem sich Deutschlands Freiheit und Oesterreichs ewiger Waffenruhm entwickelte. Jenen wie nicht so hat genannte Schrift den geehreten und rühmlichst bekannten k. k. Feldzeugmeister S. W. Schiefler zum Verfasser, der uns auch in diesem liter. Gebiete durch seine frühere Biographie Morcau's Lieb und werth geworden, eines Helden, der Leben und Wohl für die allgemeine Sache Deutschlands in schönem Streite aufopferte. — Nur das unvergeßliche Schlachtfeld von Kulm, wo am 30. August 1813 Oesterreich, Preussen und Rußen die Erinnerung ihrer Thaten mit blutiger Schrift in's Buch der Unvergessenheit schreiben, verleiht uns diese treue Darstellung und läßt uns den gefeierten Held jenes Tages in einem getreulichen schönen Abbilde vor, so wie er war und wie er müthig emporstrebte zum Gipfel des Heldenehms, zu den Lorbern des Verdienstes und zur dankbaren Anerkennung seines, alles Gute lobnenden und gerechten Monarchen. — Der große Feldherr ist bereits heimgegangen in das Land des Friedens, sagt der Verfasser, aber er lebt fort in der Tugend seiner Kinder und in dem Andenken seiner Heldenthaten. Wir wünschen dieser Schrift, die ein schönes Monument des Mannes ist, den sie feiert, recht viele Theilnahme und den glücklichen Verfasser noch oft in dieser Sphäre, worin er sich, wie in der seiner andern geschäftigen Arbeiten, mit dem besten Glücke bewegt, und mit gleichem Erfolge thätig zu sehen.

Mit diesem Monat geht das viertel- und halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man kauft die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Auch wollen diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, welche noch nachträglich die Nummern vom Jänner d. J. angefangen, wünschen, dieses gefertigten Redaktion gefälligst bekannt geben, indem sonst keine solchen Nachträge mehr verabsolget werden können. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbi. 4, viertel. 2 fl. K. M.; für Auswärtige ganzl. 10, halbi. 5 fl. K. M. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, No. 590), in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei Tendler und v. Manstein, in Prag bei Kronberger und Weber und in Leipzig in der Weygand'schen Buchhandlung.)

Die Redaktion der Zeit.

Herausgeber und Redacteur: L. Stiehlly in Pesth. Gedruckt in der k. univ. Buchdruckerei zu Ofen.